

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 51

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

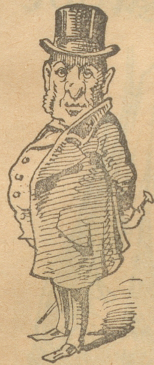
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler-Schreiber,
Und hasse von frühe auf schon
Die oft in Bern geübte
Dunkle Obstruktion.

Das verbittert dem Bürger das Leben;
Er weiß nicht, woran er ist,
Wenn er zu einem Gesuche
An die Herren sich etwa vermischt.

Ob man ihm freundlich bejahet,
Ob verneinend fällt der Bescheid,
Er weiß, was immer man thut:
Man thut es ihm sicherlich z' Leid.



Polizeiliche Ausschreibung.

Folgendes verdächtige Schriftstück wurde leider in verstümmeltem Zustand aufgefunden und eruchen wir Jedermann, der zur Enthüllung etwas beitragen kann, sich zu melden:

„Lieber Freund! Ich sage Dir, einen größern Spaß kannst Du dir nicht vorstellen, als wie wir damit umgesprungen sind. Gehauen und gestochen wurde von allen Seiten, die Fegen flogen nur so davon. Was der Eine Gutes daran ließ, vermurstete der Andere. Es war die reine Metzgete. Die Mordlust wuchs, als die Väter dafür in die Schranken traten. Was haben wir davon? sagte Jeder von uns und ließ kein gutes Haar daran, bis so ziemlich die Hauptsache kaputt war.“

Anzeige nimmt jederzeit entgegen

Das Kriminalamt.

P. S. Obiges wird hiedurch wiederrufen, da genaue Untersuchungen ergeben haben, daß es der Brief eines Ständeraths über die Behandlung des Rechtsstriebgesetzes ist.

Incendium triste.

Balnea Mutzopolis flagrant interiora
Conscriptique patres his contremuere favillis.
Non poterant cupidum flammam extinguere, namque
Auxilium debuere Mariæ ferre Luoernæ,
Damnum exinde facit magnum via funiculat'is.

Ständerath: „Warum hat sich Nationalrath Suter von St. Gallen bei der Mariahilf-Refurs-Abstimmung nicht betheiliget?“

Nationalrath: „Er hat dem Bundesrath die Kastanien aus dem Feuer holen wollen und dabei sich die Hände so arg verbrannt, daß er nicht mehr im Stande war, einen Arm zu rühren.“

Die beiden Räthe.

Sie berathen Beide das Landeswohl
In „Mariahilf“ und „Monopol“,
Und gibt es eine Kontroverse,
So machen sie dann — Klapphornverse.

Plus St. Gallen.

Liberaler (zu einem Ultramontanen): „Wollt Ihr eben eine Verfassungsrevision in Szene setzen. Was meint Ihr damit zu gewinnen?“

Ultramontaner: „Unser Feldmarschall hat zum Rückzuge geblasen. Wir wollen zuwarten, bis die Leute auf den Höhen so liberal sind, wie die im „T hal“.“

Sängerfestliches.

A.: „Hast's auch gelesen? Die Sängereftrechnung von St. Gallen schließt mit einem Altiojaldo, und es werden aus demselben noch Vergabungen gemacht.“

B.: „Jawohl hab' ich's gelesen. Das Organisationskomite macht's eben jenem Heiligen nach, der das Leder gratis kaufte und dann die Schuhe unter die Armen vertheilte.“

Zur Loö-Schenkung.

(vide § 509 II des Bündner Zivilgesetzes).

Was du willst, das man dir thu',
Das füge auch dir selber zu;
Wenn es dir Freude macht, daß Fremde dich beschenken,
So fahre ab mit deinem Erbrecht, dem beschränkten!



Chueri. Freuebi, Rägel, iesz werbeder rych!

Rägel. Säb wär scho recht, Plog hätti derzue. Aber woher söttis au chu? Meined'r öppe, ich chömmi de Reinertrag über vu dem Alkohol, wo-n-ich veriltigeb?

Chueri. Nu nüd gifle, Rägel, suet verzell ich i denn Deppis, daß'r Guri Brodlaube vier Wuche lang in en alte Christstratte inne stecked. Nei-nei, i meyne da wege dem neue Verein — Pflanzesserverein — Fleisch-verachtigsverein, ve-ve-vege —

Rägel. Ja, ja vegetarisch Verein. Und rych werde vu dene? Chueri, Chueri, da sind'r böö ufem Holzweg. Die Purtsche sind ja vu ihrem Emüesmäue e so grüseli schwach worde, daß sie nümme emal de Emüesprys möged verlybe. Die söttimmer uf d'Alpe thue!

Chueri. Nei, Rägel, säb nüd; uf derige Chäs verzichti.

Keine Kasse.

A.: „Was hast Du da für einen abscheulichen Hund?“
B.: „Was abscheulich? Das ist ein reiner Staffenhund.“
A.: „Ja, was für eine Kasse soll denn das sein?“
B.: „Das ist ein spitzhundartiger Doggenmops.“

Eschen: „Weißt Du, Mamma, ich wünsche gar nicht, daß der Weich-nachtsmann zu mir kommt.“

Mutter: „Weßhalb denn nicht?“

Eschen: „Wie leicht kann man mit so Einem in's Gerede kommen.“

Briefkasten der Redaktion.



G. M. i. L. Es geht uns folgender Brief zu, welcher Ihre Ansicht hinreichend widerlegt: „Ich merke sonst nicht Alles, aber das habe ich doch gemerkt, das Ihr den Alt-katholiken in Luzern helfet. Das ist nicht recht und wer noch ein Christ ist, muß die Alt-katholiken verachten, denn unser Pfarrer sagt es auch. Wenn Ihr diesen Kezern noch einmal helfet, so apenire ich nicht mehr auf den Nebelspalter, den ich habe ihn sonst gern, aber die Alt-katholiken kann ich nicht leiden, sie sind weder Fisch noch Vogel; ich wollte noch lieber die Juden, denn sie bauen doch eigene Kirchen und wollen nicht mit uns teilen, sie solen auch eine bauen und nicht unsere Tempel verlaggrilegiren, das kein gutgläubiger Pfarrer mehr hinein wil, das ist eine Schande, ich sage es laut und laife und wenn Ihr noch einmal bis thut, so pfeif ich in Eure Zeitung.“

Spatz. Ganz schön, so geht es auch. — **H. i. Berl.** Wir sind Ihrer weitem angenehmen Nachrichten gerne gewärtig. Etwas sollte doch möglich sein. — **Jobs.** Doch etwas zu unbedeutend. — **M. i. St. F.** Wieder Einiges. Schönen Dank. — **B. i. F.** So ist es ganz recht gegangen. Die Kunst wird auf der ganzen Linie Sieger bleiben. — **A. i. S. Remo.** Gerne davon Notiz genommen. — **Orion.** Im Laufe der Festwoche. — **Löseler.** Besten Dank und Gruß. — **M. i. St. G.** Vielleicht gelingt es schließlich doch; nur Mut. — **N. i. B.** Entsprachen, aber es wird wenig nützen. — **Verschiedenen:** Anonymes wird nicht angenommen.